

länder Kriegsminister und 1816 Präsident der Vereinigten Staaten wurde, befürchtete aufgrund der Erklärung, welche der Vertreter Englands auf dem Haager Kongress (1818): Kabinettsrat abgegeben hatte, und der gemäß England entschlossen war, nie seine Handelsbeziehungen zu den amerikanischen Kolonien zu lösen, daß die Mächte der Heiligen Allianz sich in die Angelegenheiten Amerikas einmischen könnten.

Infolgedessen erklärte Monroe während der zweiten Periode seiner Präsidentschaft am 2. Dez. 1823, daß die Union niemals eine Einmischung europäischer Mächte in innere Angelegenheiten amerikanischer Staaten dulden werde. Er stellte dabei für die Politik der Union folgende Grundsätze auf: 1. Die europäischen Mächte haben auf dem amerikanischen Kontinent kein Recht der Intervention. Die amerikanischen Staaten selbst enthalten sich aus jeder Intervention in europäischen Angelegenheiten. 2. Amerika den Amerikanern! Europäischen Mächten ist der Erwerb amerikanischer Gebiete, sei es im Wege der Konquistation, sei es im Wege des Vertrages, verboten.

Dieses Gebot richtete sich hauptsächlich gegen England, das die Karibik beherrschte, das eine oder andere amerikanische Gebiet wieder als „Kolonie“ zu erwerben. Sie bilden die eigentliche „Monroe-Doktrin“, die späterhin von der amerikanischen Gesandtschaft nach Paris durch die Bestimmungen erweitert wurde: Die Union hat eine Schutzherrschaft über die mittel- und südamerikanischen Staaten übernommen. Hiernach fällt die Entscheidung in allen wichtigen amerikanischen Angelegenheiten den Vereinigten Staaten zu. Dieser Sachverhalt wurde zunächst nicht die Anerkennung der europäischen Mächte zuteil. In der Folge aber erfolgte eine mehr oder weniger offene Zustimmung, und England nahm nach anfänglicher Schroffer Zurückweisung der schiedsgerichtlichen Tätigkeit der Vereinigten Staaten die Entscheidung derselben in seinen Grenzstreitigkeiten mit Venezuela durch Vertrag vom 9. November 1896 an. Seitdem erscheint die Monroe-Doktrin als maßgebend, jedoch haben die Amerikaner sich trotz ihren Grundsätzen wiederholt in nichtamerikanische Angelegenheiten, so in die afrikanischen Wälder und in türkische, russische und rumänische Fragen eingemischt. Ob die Monroe-Doktrin, wie Wilson es in Vorschlag bringt, für den Frieden in Europa nutzbar gemacht werden kann, lassen wir dahingestellt. Wenn er den amerikanischen Granaten- und Kanonenlieferanten gesagt hätte, „Hände von Europa weg“, Kriegsmaterial darf nicht ausgeführt werden, hätte er wahrscheinlich mehr für den Frieden getan. Aber die Theorie vom Weltfrieden steht in Amerika noch weit über der Monroe-Doktrin.

Der österreichische Bericht

Wien, 29. Jan. (28. L. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart:

Deutscher Kriegsschaulag: Im Mexikanisch-Mexikanisch verhielt sich der Feind gestern ruhig. Heute früh zeigte er erneut zum Angriff an, wurde aber unter schweren Verlusten abgewiesen. — An der Flota Lipa griffen gestern Vormittag die Russen das osmanische 15. Korps mit starken Kräften an. Die tapferen türkischen Truppen waren den Feind in erbittertem Kampfe zurück und ließen in der Verfolgung bis zu den zweiten Linien der russischen Stellung nach. Sie brachten zahlreiche Gefangene ein. Sonst nichts von Belang.

Italienischer Kriegsschaulag: Deftlich des Oberbefehls brachte eine Abweisung des Infanterie-Regiments Nr. 91 von einer gelungenen nächtlichen Unternehmung 21 Gefangene Italiener zurück. Die Artillerieleistung ist im allgemeinen mäßig. Nur zwischen Garbafte und Giffal richtete der Feind zeitweise ein lebhaftes Feuer gegen unsere Drähtchen.

Schlesischer Kriegsschaulag: Nichts Neues.

Kleine politische Nachrichten

Berlin, 27. Jan. Der Haushaltsausschuß des Reichstages tritt Mittwoch, den 31. Januar, nachmittags 3 Uhr zusammen.

Coralie

Nachzähl von J. Remo.

(30. Fortsetzung.)
Doch wie oft selbst noch Coralie anmerkenes Gefühl für Pflicht und Ehre sich aufbaute gegen die fortgesetzte Blige, gegen den unerhörten Versuch, zu dessen Verhütung sie sich hergeben hat, der Gedanke, jetzt zu einer Stunde noch die Kette zu sprengen, welche sie festsetzt, freit wohl noch oft, sehr oft in ihr auf, doch nur als glühendes, aber hoffnungsloses Verlangen — ihm entfeimt sein Vorhaben, sein unglücklicher Entschluß.

Und endlich widersteht sich auch ihr Herz. Sie steht so einsam und verlassen da, daß die Liebe der Blinden, die sie erst als etwas Unvermeidliches ertrug, ihr allmählich nicht nur Bedürfnis wird, sondern, daß sie auch lernt, dieselbe zu erwidern.
„Du spielst keine Rolle vor mir, Konstanze“, sagt Fräulein Marsmann eines Tages. „Man sollte wirklich glauben, deine Mutter sei dein Feind und Mörder.“

„Ganz recht, Konstanze und ich, wir sind ein Herz und eine Seele“, entgegnet die Generalin lächelnd. „Nicht wahr, mein Kind?“

„Und ich? Ich sage nicht — ich bin nichts, Florentine!“ ruft Fräulein Marsmann mit flammendem Mitleid. Ihre Ehre, ihr Gewissen, ihre Seele hat sie verkauft — wofür? Was ist der Lohn ihrer Sünde?

„Meine liebe Elisabeth!“ ruft die Blinde vorwurfsvoll. „Du bist meine Kette, meine einzige Freundin. Ich dachte, du wüßtest, wie nahe du meinem Herzen stehst.“

„Aber Konstanze steht dir näher. Daß du es mir verbannt, wenn —“

Fräulein Marsmann bricht ab, noch eben zeitig genug zur Besinnung kommend. Die Lippen fest zusammenpressend, steht sie auf und verläßt das Zimmer.

Die Generalin nimmt Coralies Hand und hält sie zärtlich in der Hand. Eine Weile spricht niemand.

Attentatsversuch in Spanien

Madrid, 29. Jan. Meldung der Agence Havas: Nach Zeitungsmeldungen haben Bombenversucher, die dem künftigen Zug bei Granada zum Entgleiten zu bringen. Es fanden zwei Verhaftungen statt. Das Untersuchungsamt des Innenministeriums ist den neuen Anschlagversuch amtlich bekämpft haben.

Kirchliches

München, 27. Jan. Kriegsminister v. Helldorf erschien am Freitag im Erzbischöflichen Palais und überreichte Sr. Eminenz Herrn Kardinal und Erzbischof Dr. v. Serbelloni als dem Feldprediger der bayerischen Armee den Militärverdienstorden 1. Klasse mit Schwertern. Letzter Maj. Dr. Graf v. Breßling, der Begleiter Sr. Eminenz auf der Front, erhielt den Militärverdienstorden 4. Klasse mit Schwertern.

Zur Lebensmittelfrage

Berlin. (Zettengewinnung aus Knochen.) Die Stadt Berlin hat auf Veranlassung der Reichsanstalt für Ernährungswissenschaften für tierische Teile und Fette die Organisation der Zettengewinnung aus Knochen in Angriff genommen nachdem der Stadt vom Kriegsministerium die Vorbereitungserlaubnis und die Befugnis zur Verwertung des aus den Knochen gewonnenen Fetts erteilt worden ist. Der Berliner Magistrat erzählt man eine Verordnung, wonach die Knochen aller Art, die in Haushaltungen, Kantinen, Gast- und Spielwirtschaften, Restaurants und ähnlichen Betrieben abfallen, getrennt von anderen Abfällen bis zur Abholung aufzubewahren und an die vom Magistrat mit entsprechendem Ausweis versehenen Sammler abzugeben sind. Es handelt sich im wesentlichen um bereits gekochte Knochen; sofern frische Knochen vorhanden sind, sind auch diese mit abzugeben. Die Einforderung und Abgabe der Knochen hat mindestens zweimal in der Woche zu erfolgen, und zwar in der Zeit von 8 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Die Sammler, denen zum Zweck der Einsammlung von den Hauswirten das Betreten der Häuser zu gestatten ist, haben für die abgeordneten Knochen ein Entgelt von 4 Pfennig für ein Pfund zu zahlen. Das gewonnene Speisefett fällt der Stadtgemeinde Berlin zu und wird von ihr für die Einwohnerlichkeit nutzbar gemacht werden. Die Verordnung bezieht sich nur auf die Stadt Berlin und tritt mit dem 28. Januar 1917 in Kraft.

Essen, 29. Jan. (Die Versorgung der Schwerarbeiter.) Die von der „Bergarbeiterzeitung“ berichtet wird, haben die Führer der Verbände in einer Konferenz im Kriegsministerium die Lage im Ruhrgebiet dargelegt und die Wünsche der Bergarbeiter in der Ernährungsfrage vorgebracht. Es wurde ihnen erklärt, daß die Kartoffelration augenblicklich nicht erhöht werden könne, weil man die Stadtröhren nicht verberben lassen und damit rechnen müsse, daß die Kartoffeln bis zur nächsten Ernte laien. In etwa sechs Wochen sollen die Kartoffelrationen wieder erhöht werden und zwar auf fünf Pfund. Die Schwerarbeiter sollen mehr Fleisch erhalten, einbittelt in der Woche 500 Gramm, Wurstwaren sollen zu gewöhnlichen Preisen an sie geliefert werden; die Familienangehörigen erhalten Suppengemüse. Gemeinden, die infolge Frostes und Regenmangels nicht genügend Kartoffelbestände haben, erhalten als Ersatz Wehl. Die erwähnte Erhöhung der Fleischration sowie die Verabreichung von Suppengemüse an die Gemeinden kann in zwei bis drei Wochen stattfinden. Das Kriegsministerium wird aber alles das noch genaue Bekanntmachung erfolgen lassen.

Aus aller Welt

Kassel b. Mainz. Der Besitzer der Schiffswerft Rühoff, Herr Chr. Rühoff, hat der Stadt Mainz die Summe von 10 000 Mark zur Verwendung für die städtischen Volksschulen zur Verfügung gestellt.

Mainz, 24. Jan. Die Stadtverordneten beschlossen heute einstimmig die Beteiligung der Stadt mit 260 000 Mark an einer Genossenschaft

für Kleinwohnungsbauten. Es wurden ortshauswirtschaftliche Bestimmungen für völlige Sonntagsruhe im Handelsgewerbe, unter der Bedingung, daß Wiesenbach gleichzeitig allgemeine Sonntagsruhe einführt, erlassen. Die von der Handelskammer zum Leben gerufene Handelskammerkassette wird am 1. April 1917 von der Stadt übernommen werden. Der fünf-Minuten-Berkehr auf der elektrischen Straßenbahn wurde, um Kosten zu ersparen, auf zehn-Minuten-Berkehr festgelegt.

Bingen, 29. Jan. Heute früh wurde an freien Stellen 10 Grad unter Null gemessen. Die Kälte ist vollständig zugefroren.

Münster, 27. Jan. Die Vereinigung der christlichen deutschen Bauernvereine sandte an den Kaiser folgendes Telegramm: „Eure Majestät bittet die Vereinigung der christlichen deutschen Bauernvereine zum Heil in Tage die christlichen deutschen Bauernvereine darbringen zu dürfen. Mit dem gesamten deutschen Volke wissen wir uns in dieser Stunde eins in den Gedanken unwandelbarer Liebe, Treue und Ergebenheit für Euer Majestät erhabene Person, in den Gefühlen des Dankes für die hochherzige Kundgebung, die der Welt ein weiteres Blutvergießen ersparen wollte, aber auch in der unbegrenzten Entschlossenheit, alle Kräfte reckslos in den Dienst des Vaterlandes zu stellen und durchzuhalten, bis der Feind erzwungen ist, den die Verblendung des Feindes uns heute noch weigern will. Heil, v. Kerferling zur Borg, Vors.“

Ditzingen, 28. Jan. Durch jugendliche Arbeiter, die eine leicht brennbare Flüssigkeit verschütteten und in Brand setzten, entstand in den hiesigen Maschinenfabrik Schadenfeuer, das die Materialhalle vernichtete. Der Sachschaden beläuft sich auf etwa 60 000 Mark.

Büdingen, 29. Jan. Gegen die Viehhalter, die ihre Tiere mit verbotenen Futtermitteln füttern, unternimmt jetzt das Kreisamt energische Schritte. Sämtliche Viehhalter und Viehhändler haben in Zukunft den Magen-, Hufen- und Darminhalt der von ihnen geschlachteten und beschlachteten Tiere zu untersuchen. Wenn sie verbotene Futtermittel finden, haben sie unverzüglich den Behörden Anzeige zu erstatten.

Chemnitz, 27. Jan. Bei einer Verhandlung vor dem hiesigen Landgericht hatte eine Zuhörerin ihr Schoßkind mitgebracht. Der Richter bemerkte dies erst am Ende der Verhandlung und rief die Frau zurück. Da das Kind eines Hundes die Würde des Orls verletzete, wurde die Frau wegen Ungebühr vor Gericht mit einem Tage Haft bestraft. Die Strafe mußte sofort angetreten werden.

Markkissa, 27. Jan. Der Schulknaabe Klement überlieferte eine Korbhülle mit Stacheln. Mit voller Macht drückte der erste Schütteln gegen den Stachel. Der Tochter des Schullehrers wurden Hände, Mund, Oberlippen und Hände aufgerissen. In schwer verletztem Zustand wurde sie ins Krankenhaus überführt. Und der Verbrecher, der das ins Werk setzte, ist erst zehn Jahre alt!

Berlin, 29. Jan. In einem Hause im Norden Berlins wurde in der vergangenen Nacht ein 84-jähriger Volkskrieger a. D. von seiner Berlin, einer 44-jährigen Schaffnerin, erschlagen, weil er zur Erwärmung seines Zimmers Pfeifkochen aus der Küche holen wollte. Der Greis verbrühte, ehe Diffe zur Stelle war, während die Köchin, die sich mehrere erhebliche Verletzungen zugebracht hatte, als Gefangene nach der Charité überführt wurde.

München, 27. Jan. Das zuständige General-Kommando hat das Bezirksamt Garmisch ernannt, nötigenfalls mit Polizeibewachung gegen gewisse Damen in Garmisch-Partenkirchen vorzugehen, die ohne polizeiliche Bewachung sich häufig öffentlich in Volkstrakt zeigen, und so auch während des Gottesdienstes die Kirche betreten.

Kopenhagen. Verhaftung eines Salvatorjans (Schmuggler). Auf Veranlassung der dänischen Polizei wurde in Christiania der russische Handelskassier und Schmuggler Cornelius v. Dubak verhaftet. D. hatte während seines zweijährigen Aufenthalts in Kopenhagen durch mehrere Rittstellet tiefe Mengen Salvatorjan in Tarnmetern aus Deutschland geschmuggelt und über Schweden nach Russland gebracht. Mehrere dänische Rittstellet wurden verhaftet.

Budapest, 27. Jan. Die Polizei lehnte die Nachforschungen nach verborgenen Lebensmitteln

vorhanden fort. In den letzten Tagen wurden an drei Stellen Waren im Werte von 2 Millionen Kronen beschlagnahmt.

Toskana. Eine Epidemie von Schulerkrankheiten ist ausgebrochen und hält bereits die dritte Woche an, ohne an Intensität abzunehmen. Es handelt sich um eine typische Gekröckepidemie, von der auch Schüler, die nie besonders ehrsüchtig waren, befallen werden. Die meisten Selbstmörder liegen im Alter von dreizehn bis hiebzehn Jahren.

Erdbeden

Darmstadt, 29. Jan. Die Erdbederwarte Jugenheim hat am 29. Januar vormittags ein um 9 Uhr 24 Minuten beginnendes starkes europäisches Beben registriert. Ein schwaches Beben wurde 11 Uhr festgelegt. Nach der Rechnung der Erdbederwarte liegt der Herd 650 Kilometer in südöstlicher Richtung entfernt, etwa in dem Dreieck zwischen Laibach, Graz und Lgram.

Jansbrud, 29. Jan. Heute früh 3 Uhr 45 Minuten wurde ein ziemlich starkes Erdbed in Jansbrud und im Jantal verspürt.

Budapest, 29. Jan. In Lgram wurde heute vormittag ein zehn Sekunden andauerndes Erdbeden verspürt, das keinerlei Schaden anrichtete. Nur an einigen Häusern zeigten sich in den Decken Sprünge. Auch in der Umgebung von Lgram wurde ein schwaches Erdbeden verspürt.

Vermischtes

* Russische Zustände. In Rumänien gemachte russische Gefangene schildern die russischen Verpflegungsverhältnisse als kritisch. Ein Kub (32 Pfund) Roggenbrot kostet jetzt 2,5 Rubel, Weizenbrot 4 Rubel, gegen 60—80 Kopeken im Frieden. Briefliche Mitteilungen über Friedenswünsche des Volkes werden polizeilich bestraft. Die Zählung der Soldaten wird in vielen Fällen nur noch in Briefmarken mit Verordnungen ausbezahlt. In Sienka Morgens (Stod. v. m. vom 20. Januar 1917) erzählt ein schweizer Arbeiter von seinen Einbrüchen aus den Arbeitervierteln in Petersburg, in denen er vier Monate zugebracht hat. Er meint, es sei ganz richtig, daß man in der Hauptstadt Russlands in den Hotels und auf den vornehmen Straßen nichts vom Krieg merke. Besuche man aber die Viertel der Armen und die Wohnungen der Arbeiter, dann fühle man bald, was man meistens unter dem Krieg zu leiden habe. Darüber sagt er u. a.: „Bei brauchen vor den Städten ist die Not am größten. Dort verhungern und erkranken jetzt Hunderte von Kindern. Die Mienen sind traurig. Ein kleines Zimmer kostet 50 bis 60 Rubel im Monat. In einem solchen Zimmer können bis zu fünf Familien wohnen. Der Raum wird durch Lächer in verschiedene Abteilungen eingeteilt und in einem solchen Abteil wohnt dann eine Familie, meistens mit Kindern. Sie hat oft nicht mehr als zwei Meter in der Länge und einen halben Meter in der Breite zu ihrer Verfügung. An Möbeln gibt es in der Regel nur eine Kommode, einen Kocher und einige Leinwandstücke. Die Menschen leben von Tee und schwarzem Brot, denn etwas anderes können sie sich nicht leisten. Die Kinder sind kümmerlich klein und die Erwachsenen sind nicht nur aus Hunger, sondern auch wegen des Hungerleids, das sie plagt. Diejenigen unter den Armen, die in der Lage sind, sich etwas Milch zu kaufen, müssen oft abends fort eilen und sich dann bis zum Morgen hinhaken, bis das Geschäft geöffnet wird. Es ist nicht ungewöhnlich, daß man vor den Türen nachts Hunderte von Menschen liegen und ich offen liegt, damit sie am nächsten Morgen ein halbes Pfund Reis kaufen können — denn mehr bekommen sie nicht.“

Aus der Provinz

Elville, 29. Jan. Die bekannte Selbstmörderin Mathews-Waller hatte um die Weihnachtszeit eine größere Anzahl „Todesbriefe“ geschrieben. Diese Briefe sind jetzt in der Hand der Polizei. Dieser Tage traf man hier von einem schon ein Monate an der Berolina liegenden Selbstmörder eine entsprechende abgefasste, lustige Dankefugung ein, in der es heißt:

„Unangenehm berührt!“ fällt Fräulein Marsmann mit glänzenden Augen ein. „Die odre das möglich, wenn diese Frau ein so reizendes Geschöpf war, wie Sie sagen?“

„Die körperliche Schönheit selbst ist allerdings nicht, desto mehr aber die seelische, wenn man wenigstens der Ueberlieferung glauben darf. Es tut mir leid, daß ich auch nur eine Sekunde lang Konstanze mit ihr in Verbindung brachte.“

Die Generalin lächelt leise; sie ist nicht abergläubisch, und es verursacht ihr eine ungemessene Verwirrung, daß sie sich jetzt eine klare Vorstellung von dem Reiz ihrer Tochter machen kann.

„Elisabeth!“ sagt sie nach einer Weile, aus ihrem Stimm erwachend. „Bist du nicht mehr hier, Elisabeth?“

Elisabeth antwortet nicht und der Oberst erklärt der Winden, daß ihre Gesellschaftsbame soeben ihre Arbeit zusammengepackt und wortlos das Zimmer verlassen hat.

„Sie ist allem Anschein nach ein Original“, fäht er halb lächelnd, halb ärgerlich hinzu.

Die Generalin weiß nicht recht, ob sie die Behauptung belächeln soll oder nicht. Elisabeth ist oft recht eigentümlich, sie kann es nicht leugnen, aber sie hat ihre Jugendfreunden von jeher für außerordentlich bezaubernd und vernünftig gehalten, und eine alte festgewurzelte Ueberzeugung ist sich nicht leicht erschüttern. Vielleicht liegt es an ihr, an ihrer Windheit, wenn Elisabeth jetzt zwischen einen weniger günstigen Eindruck auf sie macht.

„Ihre Reden sind etwas angegriffen“, sagt sie endlich. „Aber sie ist eine edle, hochherzige Frau und eine treue Freundin. Arthur“, fährt sie danks fort, wie um ihrer ewigen letzten Abschiedsworte von seinen letzten Reden zu gedenken. „Ich bin überzeugt, sie würde e Leben für mich hingeben, wenn es nötig w.“

„Sie verheißt das nicht“, sie ist doch nicht überaus leicht zu erregen worden und hat ihre ganze Jugendzeit unter ihrem Dache zugebracht.“

die Kriegsrückhaltung. Die 44. dieser Art. Mit
verwandten Worten feierte Herr Plarrer Bestmann die
Friede ein, woraus sich das reichhaltige und wohlge-
ordnete Programm anbahnte. In anerkennendster
Weise hatten sich wieder eine Anzahl billiger ge-
wehrt Künstler der guten Sache zur Verfügung ge-
stellt. Der glänzende Teil wurde von den Damen Hel-
ppodun, Danlow, und Keminger (mit dem Kap. Eänger
Herrn Gerhards beitreten; alle erzielten großen Brilli-
ants besonders gefielen in der Folge, die musikalischen
Vortritte der Herrn M. Schildbach (Solo-
fist der Stöße, Kurlafelle) und des Herrn R. Biehl
Kap. Kammermüller (Violin). Am die Begleitung am
Klavier machte sich in bewährter Weise Herr C. Biehl
Mitglied d. S. K. Kapelle) be dient. Nach Frau
Reichardt Ludwig erstarrte die Anwesenden durch
wohlgeordnete beste Rede zur Ruhe. Zum Schluss
wurde im Namen der Festgäste, der militärischen
Feier, Herr Helmselb Geführ, dem Heiner und
Friedrich des Heines Herrn Daugmann, welcher in
anerkennendster Weise dieses schöne Heim nun bereits
wieder. Daher unterstellt und den braven Festgästen

